

ANTJE HEBEL

Mit
**ERKLÄR-
VIDEOS**
von der
Autorin

HERZ ÜBER KOPF

Wie wir das
Vertrauen unserer
Hunde gewinnen

G|U

INHALT



Warum dieses Buch?	8
--------------------------	---

1. KAPITEL

WENN TRÄUME NICHT IN ERFÜLLUNG GEHEN

Seite 11

Warum ist dein Hund bei dir?	12
Dominanztheorie	15
Hunde lieben Idole	19

2. KAPITEL

HUNDE DÜRFEN HUNDE BLEIBEN

Seite 25

Grundbedürfnis Vertrauen	26
Grundbedürfnis Führung	37
Grundbedürfnis Gruppenbindung	44

3. KAPITEL

WANN IST DIE HUNDESCHULE DER RICHTIGE WEG?

Seite 55

Wie sich Mensch und Hund unterscheiden	56
Lass den Kopf zu Hause	59
Darum hat dir die Hundeschule nicht geholfen	63
Was sind unsere häufigsten Denkfehler?	67
Extra: 25 verrückte Mythen über Hunde	74
Welpenstunden – wie sinnvoll sind sie?	88
Was braucht ein Welpen wirklich?	91
Hilfe erwarten von außen	96

4. KAPITEL

HUNDE FÜHLEN, WAS WIR DENKEN

Seite 99

Lernen, mit dem Hund zu kommunizieren	100
Was Hunde sich zu sagen haben	104
Wie Hunde ihren Tag verbringen	106
Vertrauen und Sicherheit	114



5. KAPITEL

BIST DU MITLÄUFER, KONTROLLFREAK ODER IDOL?

Seite 119

Der durchschnittliche Hundebesitzer	120
Extra: Die Idole	126

6. KAPITEL

WIE DU SELBER ZUM HUNDEIDOL WIRST

Seite 133

Was ist dein Traum?	135
Schluss mit Kopfkino!	139
Willst du es wirklich selber?	146
Kinder und Hunde	150
Besonderheit Schwangerschaft	152
Lernen, zu fühlen	153





7. KAPITEL

DEIN HUND IST DER BESTE

Seite 159

Die ersten Lebenswochen sind prägend	160
Der Angsthase	161
Die Nervensäge oder: der Hibbelhund	168
Der Rebell oder: der aggressive Hund	171
Ziel – der entspannte Hund	174
Auslandshunde – Tierschutzhunde	174
Hat dein Hund Stress?	180

8. KAPITEL

DU SCHAFFST DAS

Seite 183

Wenn Liebe zu viel wird	184
Sei du selbst	185
Die Macht deiner Gedanken	187
Fang an, komme ins TUN	190
Dein Hund wird dir helfen	197
Ich danke dir	199

ANHANG

Über die Autorin	200
Bücher und Adressen, die weiterhelfen	203
Register	204
Impressum	208

Warum dieses Buch?

»Es ist so toll, endlich kann ich meinen Hund mit zum Camping nehmen. Die letzten Jahre war ich immer traurig, weil wir den Benny zu Hause lassen mussten, er kam ja nicht mit anderen Hunden zurecht. Heute ist unser Schatz überall mit dabei. Ich bin so froh.«

Es macht mich wirklich glücklich, solche Worte von meinen Kunden zu hören. Leider sind so harmonische Mensch-Hund-Beziehungen noch nicht überall selbstverständlich. Wie bei einer anderen Hundebesitzerin:

Angela sitzt verzweifelt vor mir. Mit Tränen in den Augen sagt sie: »Ich weiß nicht, was ich noch machen soll. Wir waren schon bei zwei Hundeschulen, wir hatten sogar einen Hundetrainer, der aus dem Fernsehen bekannt ist. Nichts hat geholfen. Anfangs wird es immer etwas besser, aber schon nach kurzer Zeit fällt Mexx immer wieder in sein altes Verhalten zurück. Er rastet total aus, wenn wir Artgenossen begegnen, wird aggressiv und beißt um sich. Mich hat er auch schon gebissen.«

Ich kenne diese Geschichten und weiß, wie sich Angela und viele andere Hundebesitzer fühlen, wenn der Hund durchdreht. Sie schämen sich, haben Angst, dass was Schlimmes passiert, und trauen sich kaum noch mit ihrem Hund auf die Straße.

Kennst du diese Gefühle? Hast du dies jemals erlebt?

Ich habe das alles selber durchgemacht, mit meinem ersten Schäferhund Rambo. Er war der liebste und verständnisvollste Begleiter. Ich konnte alles mit ihm machen. Er was vorbildlich

trainiert. Aber Rambo wurde zum Monster, sobald uns andere Hunde begegneten.

Meine Gassirunden wurden irgendwann immer kürzer, verliefen möglichst im Dunkeln und nur dort, wo ich irgendwelche Pfosten griffbereit hatte, um die Leine drüberzuwerfen – falls Rambo explodiert. Spaziergänge machten wir nur noch am Wochenende, zusammen mit meinem Mann. Der konnte Rambo wenigstens halten. Ich habe mich damals immer wieder gefragt, warum mein geliebter Hund mir das antut. Die Antwort darauf habe ich leider erst Jahre später gefunden. Und ich möchte sie an alle weitergeben, die in der gleichen Situation sind wie Angela oder ich selber vor vielen Jahren.

Denn es ist grauenvoll für uns Menschen, wenn unser Hund sich nicht mit Artgenossen versteht, wenn er Besucher belästigt oder den Kellner im Restaurant anknurrt. Unser Kopf ist ein Karussell, weil uns jeder Befragte zu anderen Methoden rät. Wir denken nur noch in Katastrophenbildern und stehen beim Thema Hundespaziergang nur noch unter Stress. Wir müssen für alle Fälle gewappnet sein und möglichst immer alle möglichen Utensilien dabeihaben.

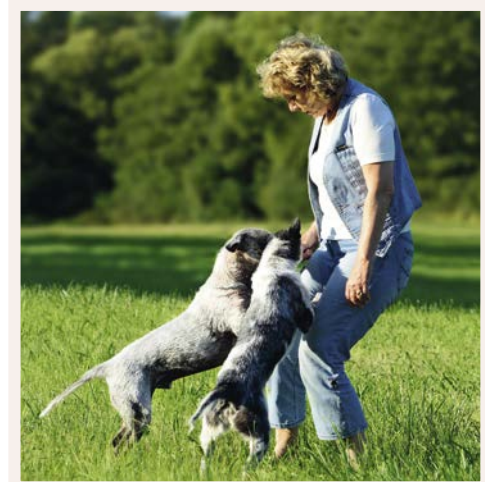
Jeder Trainer benutzt andere Hilfsmittel, arbeitet mit Belohnung oder Strenge, lacht dich aus oder macht dir Vorwürfe. Und wenn gar nichts funktioniert, sollen Zwangsmittel helfen, mit der Begründung: »Bei so einem Hund geht es nicht anders.« Furchtbar. Ich kenne fast niemanden, der so mit seinem Hund umgehen will. Den meisten Menschen blutet das Herz, wenn sie mit Schreien, Herumzerren oder sogar mit Gewalt auf ihren Hund einwirken sollen. Stell dir vor, mit dir würde jemand so umgehen.

Aber das Schlimmste ist, all das zieht uns total runter. Wir zweifeln an uns selber und sacken immer mehr in uns zusammen. Irgendwann haben wir nur noch trübe Gedanken im Kopf, wie: »Mein Hund liebt mich auch nicht«, »Ich habe wieder versagt«, »Ich kann nicht mal einen Hund führen«, »Nie kann ich mich zurücklehnen«. Du denkst: »Ich bin selbstständig, führe acht Mitarbeiter, habe drei Kinder fast alleine großgezogen und schaffe es einfach nicht, einen Hund zu erziehen. Was mache ich falsch? Mein Hund sollte doch mein Vertrauter sein, eine liebe Seele, die Freude und Ruhe in mein Leben bringt.«

STOPP! Wenn du dich hier wiederer kennst, wird es jetzt Zeit umzudenken. Es gibt keine bösen Hunde. Und deine Entscheidung für genau diesen Hund war goldrichtig. Ihr zwei solltet euch finden. Auch ihr zwei habt die Chance auf eine innige Bindung ohne Stress und Angst. Auf entspannte Spaziergänge und auf das Lob anderer Hundebesitzer. So wie Angela mit ihrem Mexx, die beide inzwischen eine ganz innige Verbundenheit aufgebaut haben.

Wenn du bereit bist, deinem Hund einmal zuzuhören und in seiner Sprache mit ihm zu kommunizieren, begegnet ihr euch auf einem ganz anderen Level. Dann seid ihr tief mit euren Seelen verbunden und redet schweigend miteinander. Nur noch von Herz zu Herz.

Ich habe es selber erlebt und erlebe es täglich aufs Neue. Das bedingungslose Vertrauen meiner Hunde ist das wertvollste Geschenk, das mir das Leben beschere n konnte. Danke, Rambo, Stromer, Chicco, Willi, Dana, Bonnie, Poppi, Mini und den vielen namenlosen Straßenhunden in Bali. Euch verdanke ich alles. Deswegen werde ich den Menschen erzählen, was ich von euch gelernt habe. Was Hunde bewegt, wovon Hunde träumen und was ihr von uns wirklich



Das bedingungslose Vertrauen meiner Hunde ist das wertvollste Geschenk, das sie mir beschere n konnten.

braucht, um für uns Menschen der treue Begleiter zu sein, den wir uns so sehr wünschen.

A. Hebel

Eine Bitte

Falls wir uns noch nicht kennen, lies mein vertrautes DU bitte als höfliches SIE. Ich kann einfach nicht über tiefe Emotionen schreiben, wenn eine Kluft der Höflichkeit mich von meinen Lesern trennt. Und natürlich meine ich mit Lesern oder Hundebesitzern auch uns Frauen, also die Leserinnen und Hundebesitzerinnen. Doch Gender zerreißt die Grammatik und stört in einem Buch den Lesefluss erheblich. Deswegen bleibe ich bei unserer guten alten deutschen Sprache. Ganz großen Dank für dein Verständnis und viel Freude beim Lesen.



WENN TRÄUME NICHT IN ERFÜLLUNG GEHEN

Mal Hand aufs Herz: Bist du zufrieden mit deiner jetzigen Hundesituation? Läuft alles so, wie du es dir immer erträumt hattest? Kannst du ohne Leine mit deinem Hund durch die Stadt oder den Wald laufen? Nimmst du ihn überallhin mit? Vertraut er dir tausendprozentig und überlässt DIR gerne alle Entscheidungen?

W

enn du alle diese Fragen mit
»Ja« beantworten kannst, dann

darfst du dieses Buch zuklappen und weiterverschenken.

Falls auch nur eine deiner Antworten ein »Nein« war, dann mach's dir jetzt bequem. Bereite dir was Leckeres zu trinken, nimm etwas Nervennahrung mit und suche dir ein ruhiges, gemütliches Plätzchen. Denn ich entführe dich jetzt in die geheimnisvolle Seelenwelt deines Hundes. Fühle, was dein Hund fühlt, und finde den Schatz in seinem Herzen.

Warum ist dein Hund bei dir?

Kannst du dich noch an den Tag erinnern, als du beschlossen hattest, einen Hund in dein Leben zu nehmen? Weißt du auch noch, was du gefühlt hattest, als du genau diesem jetzigen Hund das erste Mal begegnet bist und eure Blicke sich trafen? Was ging in diesem Moment in dir vor? Wovon hast du geträumt? Was wolltest du alles mit diesem Hund unternehmen und erleben?

Es gibt Menschen, die haben einen Hund aus praktischen Gründen. Weil sie dann aktiver leben, damit die Kinder weniger im Internet hängen oder um sich und ihr Eigentum besser beschützt zu wissen.

Aber – die meisten Menschen nehmen einen Hund aus emotionalen Gründen zu sich. Sie wollen einen treuen Freund, jemanden, der einfach immer da ist. Jemanden, der sich freut, wenn sie nach Hause kommen, der sie wahrnimmt. Und vor allem jemanden, der sie akzeptiert und gut findet, so wie sie sind. Der nicht nörgelt, der sie nicht auslacht und auch nicht beschimpft. Jemanden, dem sie nichts beweisen müssen, sondern in dessen Nähe sie sich glücklich fühlen. War es bei dir auch so ähnlich?

Dann weißt du ja sicher noch, was du damals gefühlt hattest. Was für Pläne du in Gedanken geschmiedet hattest und was du mit deinem Hund alles erleben wolltest ... Ist alles eingetroffen?

Oder ist es bei dir wie bei mir früher mit meinem Rambo? Dein Hund ist der liebste Hund der Welt. Zu Hause ist er absolut fantastisch. Aber sobald ihr rausgeht, interessiert er sich überhaupt nicht mehr für dich. Oder noch schlimmer: Sobald er Artgenossen begegnet, rastet er aus. Dann kommt eine völlig fremde

Persönlichkeit zum Vorschein. Dein Hund prescht nach vorne, als wollte er gegen ein Rudel Löwen kämpfen. Er fletscht die Zähne, seine Nackenhaare stellen sich auf und er tobt wie ein Wahnsinniger.

In diesem Moment passiert dir, wovor du dich am meisten fürchtest. Das sind die schlimmsten Momente für alle Hundebesitzer: Wenn du vor Scham und Verzweiflung am liebsten im Erdboden versinken möchtest. Wenn du dich absolut hilflos fühlst, weil du deinen Hund kaum noch halten kannst. Wenn die Angst aufkommt, dass gleich etwas Schlimmes passiert ...

GEGENSPIELER SELBST-ZWEIFEL

Du bist wie gelähmt, kannst nicht mehr klar denken und keine vernünftige Entscheidung treffen. Du rutschst plötzlich in eine totale Passivität und hoffst nur noch, dass diese furchtbare Situation bald vorbei ist.

So hattest du dir das Leben mit diesem Hund nicht vorgestellt. Was von deinen schönen Träumen bleibt, sind Selbstzweifel und quälende Fragen:

- ★ Warum macht er das?
- ★ Was mache ich falsch?
- ★ Warum kann ich das nicht?

Genau diese Selbstzweifel nagen nun an deinem Selbstwert. Sie lassen dich immer kleiner werden. Und jetzt beginnt ein fataler Kreislauf. Dein Hund spürt deinen mentalen Kollaps und legt ab sofort richtig los. Er will dir helfen. Denn ein Team muss zusammenhalten. Je schwächer du wirst, desto heftiger wird er reagieren. Das ist seine Natur.

Aber es gibt Hoffnung, auch für dich. Jeder Hund kann den Rückwärtsgang einlegen und sich wieder an seine Gruppe anpassen,



Das Verhalten des Menschen ist entscheidend: Ist er das Idol seines Hundes, dann folgt ihm dieser bedingungslos überallhin.

statt alleine loszulegen. Dein Traum von entspannten Spaziergängen, von erholsamen Urlaubstagen und tiefer Verbundenheit mit deinem Hund kann wahr werden. Egal, wie alt dein Hund jetzt ist. Egal, welcher Rasse er angehört. Wenn du willst, zeige ich dir den Weg dorthin.

WILLST DU SEIN IDOL SEIN ODER SEIN DIKTATOR?

In deinem eigenen Verhalten liegt also der Schlüssel, ob dein Hund dir folgt oder nicht. Das ist aber auch direkt eine der Hürden im Zusammenleben mit unseren Hunden.

Wir Menschen haben eine verbale Sprache und nutzen sie auch pausenlos – Hunde reden nicht. Hunde kommunizieren über Körpersprache, Blickkontakt und Energie. Das kann sich manchmal lautstark entladen, aber Worte nutzen sie nicht. Sie erleben ihr Gegenüber, sie erspüren, ob er Freund oder

Feind ist, sie erfühlen, wie es dem anderen gerade geht.

Und der allerwichtigste Aspekt: An der Ausstrahlung eines Lebewesens erkennen Hunde genau, ob sie dem Gegenüber vertrauen können oder nicht. Diese Fähigkeit sichert ihnen ihr Überleben. Jedes Verhalten unserer Hunde macht Sinn, nichts passiert zufällig. Die Natur hat alles so eingerichtet, wie es sein soll. Wem Hunde nicht vertrauen, dem werden sie nicht folgen. Sie werden ihn noch nicht mal mit ihren Pfoten berühren (siehe Verhaltensbeispiel Seite 14).

»Im Verhalten deines Hundes spiegelt sich, was er tief in deinem Herzen lesen kann.«

Verhaltensbeispiel: Am Menschen hochspringen

Die meisten Hundebesitzer unterbinden es – leider. Aber es gibt auch Hunde, die wollen ihre Besitzer gar nicht mit den Pfoten berühren. Entweder aus eigener Entscheidung oder weil sie bereits für das Hochspringen diszipliniert wurden. Solche misstrauischen Hunde stehen dann frei auf ihren Hinterbeinen, die Vorderpfoten angezogen und vermeiden jeglichen Kontakt.

Freu dich, wenn dein Hund munter an dir hochgeht und sich mit seinen Vorderpfoten bei dir abstützt. Das ist in erster Linie ein Vertrauensbeweis für dich. Es ist seine Form, mit dir zu kommunizieren und seine Erregung mit dir zu teilen. Wir Menschen sind dann eine Art Blitzableiter, der dem Hund hilft, sich zu beruhigen. Achte einfach mal darauf. Sicher springt auch dein Hund nur dann an Menschen hoch, wenn er Stress hat oder sich unheimlich freut.

In diesen Momenten brauchen Hunde Pfotenkontakt genau wie wir, um die Erregung abzuleiten. Bei kleinen Kindern wird das besonders deutlich. Sobald sie aufgeregt sind, berühren sie uns oder umklammern unser Bein. Der Erwachsene ist dann der Blitzableiter. Geteilter Stress ist eben nur halber Stress – bei uns wie bei unseren Hunden.

Es ist sehr schade, wenn Menschen dieses Anspringen nicht dulden. Sie nehmen sich damit selber eine wichtige Möglichkeit, die Verbundenheit und das Vertrauen ihres Hundes zu bekommen.

Ich will damit aber nicht sagen, dass ein Hund ungehindert und jederzeit alle Menschen anspringen darf. Natürlich soll er das nicht. Denn manche Hunde sind aufgrund ihres Gewichtes oder ihrer Gesundheit durchaus eine Herausforderung. Aber wenn wir ihn von uns wegschieben, sobald er Kontakt mit uns braucht, deutet er das sicher nicht als einen Liebesbeweis. Er wird sich mental wahrscheinlich immer mehr von uns zurückziehen. Wichtiger wäre es, dem Hund einfach nur beizubringen, wann er an uns hochspringen kann und wann nicht. Denn im Stress sollte er es unbedingt dürfen. Aber Besucher, fremde Menschen oder kleine Kinder sollten für ihn immer tabu sein. Hunde lernen solche Unterschiede sehr schnell. Diese gezielte Kontaktübung ist ein Bestandteil meiner Onlinekurse, der allen Teilnehmern immer sehr viel Spaß macht.

Es gibt immer einen Weg, dass ein Hund mit uns Menschen Pfotenkontakt haben kann, egal, wie groß oder wie alt er ist.

Wie ist es bei dir? Darf dein Hund an dir hochspringen? Das wäre sehr schön für euch beide. Dann musst du nur noch lernen, sein Anspringen zu kontrollieren. Wann darf es dein Hund und wann soll er es lassen? Falls du es bis jetzt untersagt hast, freue ich mich, wenn du bereit bist umzudenken. Dann hättest du bereits eine Situation mehr, in der du nicht mehr schimpfen musst. Wie wäre das?

Dominanztheorie

Ich glaube, im gesamten Hundewesen gibt es bis heute die Auffassung, dass Hunde in einer Dominanzhierarchie leben und eine Rangordnung haben. Der Hund mit dem höheren Rang dominiert die Hunde mit dem niedrigeren Rang, die sich ihm bedingungslos unterwerfen. Dank Dr. David Mech wissen wir aber inzwischen, dass nicht einmal Wölfe in einer Dominanzhierarchie leben. Das würde nämlich erfordern, dass Tiere vergleichen und bewerten können. Was nicht der Fall ist, da ihre Gehirnstruktur nicht für rationales Denken geschaffen ist.

Hunde werden seit Jahrhunderten vom Menschen unterdrückt bzw. wurden früher als wertlos abgestempelt. Machtgehabe, Unterdrückung und Wertesysteme entsprachen aber von jeher dem Weltbild der Menschen. Dem Hund gefährliche Eigenschaften anzuhafeln, war bisher ein willkommenes Alibi, um zu verschleiern, dass wir selber die Ursache für sein Verhalten sein könnten. Es erlöste die Menschen von der Pflicht, sich selber zu korrigieren und dem Hund zu helfen, statt ihn zu bestrafen. Weder Machtausübung noch Hierarchien entsprechen dem Lebensschema von Hunden. Gott sei Dank gibt es inzwischen immer mehr Hundebesitzer, die nicht mehr militant mit ihrem Liebling umgehen wollen. Ich hoffe, dass auch Kommandos, Stachelhalsband oder Disziplin im modernen Hundewesen bald durch Verständnis und Teamgeist ersetzt werden.

Hunde sind Gruppentiere. Aber diese Gruppen sind variabel und bestehen nicht zwingend ein Leben lang. Hunde brauchen auch nicht unbedingt eine Gruppe zum Überleben. Sagen wir lieber, Hunde sind hochsoziale, kontaktfreudige Tiere, die gerne in Gesellschaft leben. Die aber keine Rudel bilden wie

Wölfe. Je nach Lebensumstand bilden sie Gruppen. Dann nutzen sie die Kraft und den Schutz aller Gruppenmitglieder. Entscheidungen werden immer zum Wohl aller Beteiligten getroffen. Hunde in Gruppen lösen ihre Lebensprobleme gemeinsam – als Team. Nicht einer gibt Befehle und ein anderer soll sie – auf Gedeih und Verderb – unterwürfig ausführen.

WAS IST EIN LEITTIER?

Bei Wölfen und ihren kleinen Familienverbänden gibt es die sogenannten Leittiere. Aber auch die sind niemals tyrannisch. Das sind die zwei Elterntiere, die vorausgehen und im Stress die richtigen Lösungen parat haben. Sie wissen, wo sich die fetteste Beute versteckt, wo ein Fluss am einfachsten zu überqueren ist und welche Gegner unbedingt zu meiden sind. Sie sind Leittiere auf



Im Gegensatz zum Gruppentier Hund lebt der Wolf nur mit seinen Eltern als Leittieren sowie mit engsten Familienmitgliedern zusammen.

25 verrückte Mythen über Hunde

In unserer Zeit der millionenfachen täglichen Informationen sind mittlerweile so viele falsche Interpretationen über Hunde im Umlauf, dass ich die krassesten Irrtümer hier gerne einmal aufklären möchte. Wundere dich nicht: Ich schreibe hier aus den Augen deines Hundes.

1.

Hunde brauchen Spaziergänge

Hunde brauchen artgerechte Beschäftigung, die ihrer Charakteristik entspricht und ihre Stärken fördert. Spaziergänge machen nur müde, können aber keinen Stress abbauen oder das Lernbedürfnis eines Hundes befriedigen. Selbst für lauffreudige Hunde wie den Dalmatiner reichen Spaziergänge alleine für eine mentale Auslastung nicht aus. Klar können Hunde weite Strecken laufen, z. B. wenn sie eine Spur verfolgen. Aber den Rest des Tages verpennen sie dann. Wenn das Futter geliefert wird oder sehr nahe zu finden ist, dann laufen Hunde nicht mehr als nötig. Den Beweis dafür liefern uns alle wild lebenden Straßenhunde überall auf dieser Welt.

Wo sollen sie denn jeden Tag hinlaufen? Sie halten sich immer nur in der Nähe »ihrer« Futterstelle auf. Das kann ein Privatgrundstück sein, ein Restaurant oder ein gut besuchter Strandabschnitt. Hauptsache, sie werden satt ohne großen körperlichen Aufwand. Denn Laufen erfordert Energie. Diese gewinnt der Körper aus der zugeführten Nahrung. Aber davon haben frei lebende Hunde meist nie genug zur Verfügung.

Aktive gemeinsame Beschäftigungen sind für einen Hund viel wichtiger als stundenlange Spaziergänge.

2.

Der Hund frisst erst nach dem Menschen

Dann leidet aber nicht nur mein Hund, sondern ich selber noch viel mehr. Ich habe noch gelernt, immer erst die Tiere oder die Schwachen zu versorgen, danach erst mich selber. Ich könnte keinen Bissen runterbekommen, wenn ich wüsste, mein Hund hat auch Hunger und soll mir beim Essen zusehen. Erst wenn meine Hunde satt und zufrieden sind, kann ich mein Essen genießen. So ähnlich ist es auch bei Hunden. Die fressen sehr wohl zusammen. Sie lassen sogar ihre Welpen zuerst fressen, um deren Wachstum und Überleben zu gewährleisten.

3.

Rohes Fleisch macht aggressiv

Ach echt? Dann hatten meine Hunde wohl einen genetischen Schaden. Denn sie haben trotz rohem Fleisch sehr friedlich und entspannt zusammengelebt. Sogar mit meiner Katze. Draußen beim Spaziergang waren sie auch nie an Artgenossen, an Pferden oder Kindern interessiert. Ob die wohl krank waren? Hunde leben seit Tausenden von Jahren von rohem Fleisch und sehr friedlich in Gruppen zusammen. Ihr gesamter Verdauungstrakt, ihr Speichel und ihre Magensäure sind auf rohes Fleisch ausgelegt. Daran können auch vierzig Jahre Pappfutter nichts ändern.

4.

Hunde müssen »Zeitung lesen«

Frei lebende Hunde aber nicht. Haben die schlechtere Augen? Hunde orientieren sich an ihrer Gruppe oder laufen alleine, aber immer zielgerichtet. Zu einer Wasserstelle, zu einem Geschlechtspartner oder zu einer Futterquelle. Frei lebende Hunde orientieren sich nicht an den Pissflecken auf der Straße. Sie riechen auch ohne Stehenbleiben, wer vor ihnen hier entlanggelaufen ist. Wenn dein Hund viel schnüffelt, dann nur, weil ihm der Spaziergang mit dir einfach zu langweilig ist.

5.

Das muss er selber regeln, da muss er durch

Wie fies ist das denn? Hast du je eine Tiermutter gesehen, die ihr Junges in Konflikte hineinschickt? Oder ein Rudeltier, das von den anderen bei Gefahr alleine gelassen wird? DU bist verantwortlich für die Sicherheit deines Hundes. Nicht er selber. Oder wie siehst du das? Wie denkst du über Leute, die dir mal so richtig in den Rücken gefallen sind, dich haben hängen lassen? Was soll dein Hund von dir halten, wenn du nicht zu ihm stehst?

6.

Zerrspiele machen aggressiv

Ein ganz hartnäckiger Mythos. Dabei sind Beutespiele das Einzige, was Hunde zusammen spielen. Sie fördern die Gruppendynamik und machen allen Hunden einen Riesenspaß.

Hunde, die das Zerren nicht mehr mitspielen, werden oft aggressiv, weil sie ihre physische und mentale Anspannung nicht mehr abbauen können.

7.

Halsbänder verletzen den Hund

Einer Verletzung der Halswirbelsäule könnte man vorbeugen, indem man dem Hund beibringt, schön entspannt an lockerer Leine zu laufen. Das ist die leichteste Übung im Hundetraining und dauert nicht länger als 15 Minuten. Selbst in meinem Onlinekurs sind die Teilnehmer immer wieder erstaunt, wie schnell es tatsächlich funktioniert, wenn der Mensch selber weiß, wie entspanntes Laufen geht. Unser Laufstil bewirkt, ob der Hund zieht oder nicht.

8.

Knurren verboten

Zugegeben, es ist deprimierend, wenn dein eigener Hund dich anknurrt. Aber wie soll er sonst ausdrücken, dass er gerade überfordert ist oder überhaupt nicht weiß, was er tun soll? Jeder, der mehrere Hunde hat, wird mir bestätigen, dass dieses Knurren von allen Hunden der Gruppe respektiert wird. Als wollten sie sagen: »Aha, na okay!« Aber sie machen keine große Aktion draus. Denn Knurren ist immer ein Zeichen von Unsicherheit, nicht von Dominanz oder Aggression! Es ist eine Warnung. Aber eine, die dem anderen Hund sagt: »Ich bin wankelmütig und nervös, ich kann das gerade nicht in den Griff bekommen, also lass mir bitte mehr Raum. Schicke mir mehr klare Signale, dass ich dir vertrauen kann.«

Ich weiß nicht, wie viele Male meine kleine Zicke Mini ihre Rudelkumpels angeknurrt hat. Die Dana ist ihr dann verwundert aus dem Weg gegangen. Meine Rüden haben ihr Knurren einfach überhört und die Zicke ignoriert. Deutlichere Hundekommunikation gibt es ja wohl nicht.

9.

Streicheln verstärkt Angst

Ganz so würde ich es nicht sagen. Aber Streicheln wird die Angst auch nicht lindern. Es ist falsch, dem Hund Aufmerksamkeit zu geben, wenn er erregt oder gestresst ist. Aber Angst ist mehr als Stress. Es ist der schlimmste Gefühlszustand, in dem sich ein Hund befinden kann.

Wenn dein Hund Angst entwickelt, braucht er deinen Schutz und deine Verbundenheit. Dann solltest du alles tun, um ihm Sicherheit zu vermitteln. Vor allem solltest du selber dann sehr entspannt und besonnen sein. Ungefähr so wie ein Rettungssanitäter. Du kannst dich zu deinem Hund setzen oder ihn auch hochnehmen. Aber halte ihn dann nur ganz ruhig und sicher, ohne viel Aufsehen. Streicheln oder Reden würde ihm nur deine eigene Nervosität übermitteln.



SOBALD WIR AUFHÖREN, UNSERE HUNDE ZU ERZIEHEN, FINDEN WIR DEN WAHREN SCHATZ IN IHNEN

Hunde kommunizieren über Körpersprache, Blickkontakt und Energie.
Lerne in einem ganz neuen Ansatz die Sprache deines Hundes –
so lassen sich auch die hartnäckigsten Probleme lösen
und der Traum von entspannten Spaziergängen, erholsamen
Urlaubstagen und tiefer Verbundenheit mit deinem Hund wird wahr.
Egal wie alt dein Hund jetzt ist und welcher Rasse er angehört.

- Von der Expertin lernen: Mit der Hundepsychologin Antje Hebel weg von Kommandos, hin zu einer Sprache des Herzens.
- Werde zum Hundeidol: Mit konkreten Übungen deinen Hund mit anderen Augen betrachten, ruhiger werden und Stressmomente meistern.
- Mit kostenlosem Online-Kurs und 100€-Gutschein für die Teilnahme am Online-Coaching-Programm CaniKo® von Antje Hebel.

